

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 9

Artikel: Eine verständige Frau an ihren unglücklichen Mann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ich weise den Vorschlag zurück, so handle ich gegen meine Pflicht; es würde beinahe ein Verbrechen sein, das ich beginge. Eine Gelegenheit findet sich, wo dies arme Mädchen, dem ich bloß den Anschein des Lebens gegeben habe, eine Hand findet, die in der Finsternis, in die sie versenkt ist, die ihre sucht. Ohne aus dieser Finsternis herauszutreten, kann sie wähnen, daß sie glücklich sei. Mit welchem Rechte hinderte ich sie daran? Was würde ihre Mutter sagen, wenn sie da wäre?

Und abermals wandte sich der Blick des Chevaliers zu der Grabstätte; dann nahm er den Arm des Onkels Giraud, ging mit ihm einige Schritte abseits und sagte leise: Tun Sie, was Sie für gut finden.

Das nenne ich einen glücklichen Entschluß! sagte der Onkel. Ich gehe sie holen; sie ist bei mir, wir kommen bald miteinander zurück.

Niemals! — entgegnete der Vater. — Trachten wir zusammen, daß sie glücklich sei; aber sie wiedersehen kann ich nicht!

Peter und Kamilla wurden in der Kirche der Petits Pères getraut. Der Hofmeister und der Onkel waren die einzigen Trauzeugen. Als der amtierende Priester die gebräuchlichen Fragen an sie richtete, entledigte sich Peter, der hinlänglich darüber unterrichtet war, wann er den Kopf zum Zeichen der Bejahung zu neigen hätte, ziemlich gut seiner Rolle. Kamilla sah nur den Gatten an und neigte gleich ihm das Haupt.

Sie hatten sich nur wenig gesehen und schon geliebt. Als sie aus der Kirche traten, für immer miteinander verbunden, da kannten sie sich noch kaum. Der Marquis besaß ein ziemlich großes Haus. Nach dem Gottesdienst stieg Kamilla in ein glänzendes Gefährt, das sie mit kindlicher Neugierde betrachtete. Das Haus ihres Gatten, nunmehr auch das ihre, bildete für sie nicht minder einen Gegenstand des Staunens. Diese Gemächer, diese Pferde, dieses Gesinde, was alles ihr angehören sollte, kamen ihr wie ein Märchen vor. Man war übereingekommen, daß diese Hochzeit ohne Lärm vor sich gehen sollte; das ganze Fest bestand aus einem einfachen Souper.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Belehrung

Eine verständige Frau an ihren unglücklichen Mann

(der in der Strafanstalt Lenzburg saß).

Lieber Mann!

Ich will Dich nicht allzu lange auf ein Lebenszeichen von uns warten lassen, da es Dir doch allemal Freude macht, wenn Du etwas von uns vernimmt, wie es ja auch mich freut, wenn ein paar Buchstaben von Dir einrücken. Und ich muß Dir gestehen, ich freue mich schon heute wieder auf Deinen nächsten Brief, trotzdem er mir für mein Auskommen nichts nützt. Aber es muß ja gleichwohl gehen.

Wie ich es mache, daß ich auskomme, fragst Du mich. Kannst wohl denken, mit Arbeiten, was in meinen Kräften liegt, für das liebe, gute Geld; denn auf Kredit gibt man einer unglücklichen Frau nichts, sodann mit Sparen und Abteilen. Ach, die Kinder machen mir den größten Kummer! Bis dahin konnte ich sie noch in der Stube behalten; aber jetzt möchten sie eben auch hinaus. Aber schaffen und zugleich ein Auge auf die Kinder haben? Ja, so angestrengt schaffen, nur um das kümmerliche tägliche Dasein fristen zu können, das ist gewiß eine harte Aufgabe für eine Frau, zumal sie ja doch unschuldig ist am Unglück.

Du denfst vielleicht, Du seiest für Dein Vergehen zu hart bestraft. Schau, ich meine es aufrichtig mit Dir. Wir müssen viel härter unter Deinem Unglück leiden; Deine Frau muß alle Tage von früh bis spät angestrengt auf den Verdienst sehen und die Kinder und die Haushaltung zum größten Teil vernachlässigen, was mir gewiß weh genug tut. Du kannst doch wenigstens ungesorgt essen, was ich mit meinen vier Kindern ja nicht kann. Ja, ja, Gott hat hier zwei Unglückliche zusammen getraut; aber wo kommt das Unglück her? Denke einmal nach, ob es nicht manchmal besser gewesen wäre, wenn Du daheim bei Weib und Kindern, vielleicht auch bei Kaffee- oder Teezug, gegessen wärest, statt beim Most, Bier, Wein oder sogar Schnaps, wo doch nur Unglück darin ist. Ob nun das jetzige Unglück Dich den Fehler am rechten Orte suchen lehrt? Siehe, ich wünsche es von ganzem Herzen, und dann wird, wenn Gott will, noch ein rechter Mensch aus Dir

werden. Ein Glas in Ehren, wie man sagt, hat ja noch niemals viel geschadet. Aber leider gehörst Du auch zu den unglücklichen Männern, die, wenn sie ein Glas getrunken, trinken müssen bis sie um den Verstand sind. Ich mißgönnte Dir nie und nimmer Dein Glas; aber was übers Maß ging, war immerhin zu viel, und es wäre schon manche Träne weniger geflossen aus Deinen und meinen Augen, hättest Du weniger getrunken. Daber kannst Du es mir vielleicht wieder nicht glauben, daß ich immer nur Dein Bestes wollte und begehrte und heute noch begehre?

Ich weiß nun nichts Besseres zu tun, als mein Kreuz geduldig zu tragen und still mich Gott zu ergeben. Er hat mir bis dahin geholfen und, so er will, wird es auch weiter gehen. Ich kann ja in meiner Armut immer noch nicht so gottlos klagen, trotzdem ich zu kümmern und zu sorgen genug habe und es noch nicht habe, wie es so Brauch und Recht wäre. — Nun ist Emmi seit Ostern wieder bei mir, und es machte meine frohen Ostern aus, daß ich wenigstens meine Kinder wieder alle bei mir habe. Am 22. April muß es zum ersten Male in die Schule; da braucht's Geld für die nötigsten Schulsachen, und dann muß es noch einen neuen Rock haben. Schuhe habe ich ihm auch selber kaufen und die Reise bezahlen müssen. Es nimmt mich manchmal nur wunder, wo ich das Geld alles hernehme, und doch habe ich noch immer aufrichtig und redlich gehandelt. Aber gesegnet ist die Sache. Ich habe, seit Du fort bist, nun schon sechs Paar Kinderschuhe bar bezahlt. Das Röslein trippelt jetzt in den zweiten Schuhlein in der Stube und Küche herum, und es ist meine Freude, wenn ich es seine Künste ausüben sehe.

Und nun, mein lieber, unglücklicher Gatte, harre aus mit Geduld und nimm Dir die Sache nicht allzu schwer, wenn ich Dir da schon die Wahrheit gesagt habe; ich nehme die Worte ohnehin nicht zurück, und Du, wenn Du aufrichtig denfst, mußt sagen, es sei wahr. Und wie auch die Zeit lang sei, sie vergeht doch, und ich füge mich dれin, und es wird mir wohl, wenn ich an die Stunde denke, die mir meinen lieben Mann wieder gibt. O, ich stelle mir vor, wie Dir die lieben Kinder entgegen springen werden, das kleinste hintendrein trippelnd, wenn sie Dich das erste Mal wieder heimkommen sehen.

Von Deinem dortigen Lohn brauchst Du mir nichts zu schicken. Ich habe es bis dahin sonst

machen können; es wird wohl auch weitergehen; denn es ginge mir wider die Ehre, vom Zuchthaus aus Geld zu erhalten. Für ein Geschenk brauchst Du auch nicht zu sorgen; ich habe Andenken genug an Lenzburg. Nimm's mir nicht übel; ich rede halt von der Leber weg. Lieber wäre es mir, wenn Du mit dem Herrn Direktor sprechen würdest, wegen etwas Strafverlaß. Er kennt meine Lage, da er ja alle Briefe liest. Ich glaube auch, daß sein Herz nicht aus Stein sei, und daß er gewiß auch hie und da der Armen Not lindern hilft. Gott wolle ihn dereinst belohnen!

Und nun grüßen Dich herzlich

Deine treue Rosa und Kinder.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ausstellung von Werken schweiz. Gehörloser.

An die Aussteller.

Der Einzahlungsschein kommt! Sie werden höflich ersucht, ihn auszufüllen und den Betrag ohne Zaudern auf der Post einzuzahlen. Zur Beruhigung Einiger sei mitgeteilt, daß nicht nur den gehörlosen Ausstellern, sondern auch den Anstalten die Platzgebühr auferlegt worden ist, und daß einige dieselbe schon prompt bezahlt haben. Folgt ihrem guten Beispiel nach! Die Einzahlungsfrist dauert unwiderruflich bis zum 15. Mai.

Die Ausstellungsgegenstände sind kollektiv gegen Feuer und Diebstahl versichert.

Ferner haben etliche Aussteller übersehen, wann sie ihre Sachen einsenden sollen; es wird hiermit aufmerksam gemacht auf die betreffende Aufforderung, die in Nr. 3 auf Seite 22 steht. Bitte, dieselbe nachzulesen.

Jetzt haben wir mitzuteilen, daß die Ausstellungsgegenstände

bis spätestens 24. Mai

in Basel anlangen sollen; die Adresse lautet: An die Taubstummen-Ausstellung im Gemeindehaus St. Matthäus, Althegestr. 95, Basel.

Das Ausstellungskomitee
des Schweizerischen Taubstummenrates.